

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

Begrüßungsansprache  
zur Verleihung des Heinrich-Brauns-Preises am 20. Mai 2015  
in der Akademie „Die Wolfsburg“

**„Relevanz des Glaubens und Resonanz der Kirche“**

---

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

„Katholische Soziallehre“ ist für manche heute etwas Schwieriges, Verschlossenes, nicht leicht Nachvollziehbares. Sie sei ein Thema von gestern, stelle bloß eine „Lehre“ (Doktrin) unter verschiedenen, sich widerstrebenden Gesellschaftstheorien dar. Manche behaupten, es gehe um Ideologie, um so etwas „Niedliches“ wie „Herz-Jesu-Marxismus“. Für Oswald von Nell-Breuning SJ, der in Deutschland neben Josef Kardinal Höffner ein besonderer Repräsentant der Soziallehre ist, ist Soziallehre dagegen etwas ganz Einfaches: Die ganze Soziallehre könne man auf einen Daumennagel schreiben, so sagte er einmal. Gemeint waren damit die Grundprinzipien des gesellschaftlichen Zusammenlebens, die *Personalität* eines jeden Menschen, die für Gläubige auf der Ebenbildlichkeit Gottes beruht, die *Solidarität* der Menschen untereinander, die Differenzierung und Identifizierung unterschiedlicher Verantwortungsebenen durch das *Subsidiaritätsprinzip* und natürlich das alles umfassende *Gerechtigkeitsmotiv*. Diese vier Begriffe werden in aktuellen Debatten um Ökologie und Effizienz auch noch um das *Nachhaltigkeitsprinzip* ergänzt und stellen gleichsam das Koordinatensystem der Soziallehre dar. Mit dieser Orientierung soll Soziallehre – und ich ergänze in ökumenischer Perspektive: Sozialethik – die Relevanz des Glaubens in der Welt zur Entfaltung bringen.

Die Frohe Botschaft des Christentums gehört aus den Kirchenmauern in die Welt getragen. Die Relevanz des Freiheits- und Befreiungsversprechens Gottes an die Menschen (an alle Menschen) muss immer wieder neu plausibel gemacht werden und das in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Bezügen und Situationslogiken. Das kirchliche Bemühen um gesellschaftliche Wirkung wird dabei in dem Maße glaubwürdig, wie es nicht um eigene institutionelle Vorteile der Kirche und ihren Machtanspruch geht, sondern um die ganz konkreten Sorgen und Nöte der Menschen in ihren Ausgrenzungen und Begrenzungen, ob sie Katholiken sind oder nicht. Wenn Kirche wirklich sozial handelt, ist sie glaubwürdig – wie die Akzeptanzraten insbesondere von Caritas und Diakonie immer wieder in Meinungsumfragen bestätigen – dann erzeugt ihr handfestes Wirken Resonanz auch in den Herzen. Hier schließt sich der Kreis: Die Relevanz des Glaubens wird deutlich in der öffentlichen Resonanz auf das kirchliche Handeln. Und umgekehrt erzeugt Kirche eine Resonanz in der

Gesellschaft in dem Maße, wie es ihr gelingt, glaubwürdig die Relevanz ihres Glaubens zu bezeugen (und zwar als Problemlösung für andere und nicht als Selbstbestätigung). Und dabei geht es um die Achtung der Personwürde eines jeden, um subsidiäre Verantwortungsübernahmen, um Zeichen der Solidarität, um die Betonung der Gerechtigkeit angesichts allgemeinen Vorteilsstrebens und dies alles vor dem Hintergrund der Lebenschancen zukünftiger Generationen.

Der Heinrich-Brauns-Preis, den mein erster Vorgänger als Bischof von Essen und spätere Kardinal Franz Hengsbach 1978 aus Anlass des 20jährigen Bestehens des Bistums gestiftet hat, ist ein willkommener Anlass, erneut die gesellschaftliche Relevanz des Glaubens und die öffentliche Resonanz kirchlichen Handelns herauszustellen. Es geht um die Würdigung von Verdiensten um die Katholische Soziallehre und die Christlich-soziale Bewegung. Hiermit sind nicht bloß „Äußerlichkeiten“ angesprochen, die je nach Kassenlage gefördert oder abgebaut werden könnten (auf dem Rückzug einer zumindest in Europa schrumpfenden Kirche). Angesprochen sind vielmehr das Wesen des Glaubens und des Evangeliums selbst, seine soziale Plausibilisierung im Heute: Der Zusammenhang der Soziallehre erscheint im besten Sinne als ein Wirklichkeitstest kirchlicher Frömmigkeit.

Meine Damen und Herren, ich begrüße Sie alle heute Abend herzlich zum Festakt der Verleihung des Heinrich-Brauns-Preis an Herrn Präses Nikolaus Schneider sowie an Sr. Martina Paul MSC und Herrn Klaus Peter Bongardt vom Sozialzentrum St. Peter in Duisburg-Hochfeld. Ich freue mich sehr, dass Sie so zahlreich gekommen sind und durch Ihre Anwesenheit dieses Datum zu einem Ereignis machen.

Herzlich begrüße ich Sie, lieber Bruder Schneider. Ich freue mich persönlich sehr, dass wir mit Ihnen einen dem Ruhrgebiet und dem Bistum Essen vielfach verbundenen evangelischen Kirchenmann ehren dürfen. Ich bin dankbar für viele ökumenische Beziehungen, gerade im sozialen Feld der gesellschaftlichen Plausibilisierung des Christlichen und hoffe, dass uns zukünftig immer besser gelingen wird, die Relevanz des Glaubens durch eine ökumenische Zusammenarbeit gesellschaftlich resonanzfähig zu machen. Neben ihrem öffentlichen Streiten für Gerechtigkeit in den Medien und auf den Podien der Nation stehen Sie, zu früheren Zeiten vielfach gemeinsam mit unserem Weihbischof Dr. Franz Grave und dann mit mir, auch für das gemeinsame Beten, wie wir es seit fast zwanzig Jahren z.B. beim Sozialpolitischen Aschermittwoch der Evangelischen Kirche im Rheinland und des Bistums Essen praktizieren.

Ich begrüße gleichermaßen herzlich Sr. Martina Paul MSC und Herrn Klaus Peter Bongardt aus der Pfarrei Liebfrauen in Duisburg und mit Ihnen alle Beteiligte des Sozialzentrums St. Peter aus Duisburg-Hochfeld. Mit Ihnen ehren wir heute ein beispielhaftes Projekt sozialpastoraler und

karitativer Verantwortungsübernahme im Bistum Essen. Ich erinnere mich gerne an die Einweihung des Umbaus von St. Peter im März 2013, bei der Ihr leidenschaftliches Engagement nachhaltig zum Ausdruck kam. Sie bieten mit Ihren sozialarbeiterischen und seelsorglichen Angeboten – den vielen von Ihnen betreuten Gruppen und Aktionen – Heimat, insbesondere für Frauen und Kinder aus Duisburg-Hochfeld, ein Stadtteil, in dem Menschen aus 91 Nationen unterschiedlichster Religionszugehörigkeit leben. In Ihrem Sozialzentrum findet Kirche wirklich Stadt, wie es das ökumenische Label „Kirche findet Stadt“ von der „Sozialraumorientierung der Caritasarbeit“ und der „Gemeinwesendiakonie“ lautet, zu dem auch St. Peter gehört.

Medial-kommunikative Präsenz und direkte Interaktion mit den Menschen – immer geht es um die Glaubwürdigkeit von Personen und Persönlichkeiten, die als Zeugen für das Evangelium in den unterschiedlichen Kontexten eintreten. Es geht um eine sichtbare, manchmal ganz unscheinbare Haltung gläubiger Existenz.

Herzlich willkommen heiße ich Herrn Landtagspräsident a.D. Alois Glück. Ich danke Ihnen sehr, dass Sie als Vorsitzender des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken heute die Laudatio halten. Die Soziallehre ist bekanntermaßen ein Zusammenspiel aus Sozialverkündigung, wissenschaftlichen Problemanalysen und eben aus sozialer Bewegung. In diesem Sinne stehen Sie für die besondere Kompetenz der Laien, denen das II. Vatikanische Konzil, dessen 50. Jubiläum wir aktuell feiern, einen besonderen Weltauftrag, der ja nur ein kirchlicher Auftrag sein kann, zugeschrieben hat. Herr Glück, ich freue mich sehr auf Ihre Ausführungen.

Ich begrüße die Preisträger des Heinrich-Brauns-Preises der vergangenen Jahre. Ich begrüße Mitglieder der Jury des Heinrich-Brauns-Preises und danke für die gute Zusammenarbeit sowie die Einmütigkeit. Ich freue mich, dass wir mit unserer Akademie ein so gefragtes wie professionelles Forum des gesellschaftlichen und kirchlichen Dialogs haben und danke allen „guten Geistern“ im Hinter- und Vordergrund für Ihre Bemühungen, den heutigen Abend gelingen zu lassen.

Uns allen wünsche ich gute Begegnungen und Gottes reichen Segen: Glück auf!